

# Filmbesprechung - Gripen-Nein: Eine Verkettung von unglücklichen Umständen

Von Larissa Tschudi, sda

Bern (sda) - Wie konnte der Gripen am 18. Mai 2014 an der Urne abstürzen? Und dies in einem Land, in dem die Mehrheit sonst immer auf die Armee hört? Der Westschweizer Frédéric Gonseth hat den Abstimmungskampf über den Kauf des schwedischen Kampffjets filmisch festgehalten. "La bataille du Gripen" ist eine erhellende Chronik - und ein Lehrstück für die nächste Beschaffungsetappe.

Um die Kampagnen der Gegner und Befürworter möglichst ausgewogen darzustellen, reiste Gonseth während neun Monaten durch die halbe Schweiz. Er besuchte Pazifisten, Parlamentarier, Berufs- und Milizoffiziere, befragte Passanten, ging zum Rentner-Kegeln, in die Schulklassen - und zu den Militärpiloten.

"Ihr müsst in der Lage sein, an der Coop-Kasse oder am Skilift innerhalb von drei Minuten jemandem zu erklären, worum es geht", sagt in einer der Szenen Christophe Keckeis vor versammelten Piloten, nachdem das Referendum zustande gekommen ist.

Der ehemalige Chef der Armee ist einer der Protagonisten des Dokumentarfilms, der mit Herzblut für den Flieger weibelt. Dies tut er, obwohl er zunächst "sein Gehirn auswechseln musste", als er erfuhr, dass sich der SVP-Verteidigungsminister nicht für das beste, sondern für das billigste Flugzeug-Modell entschieden hatte.

Doch statt den erwarteten Startschuss für die Kampagne zu geben, erteilt der Kommandant der Luftwaffe, Aldo Schellenberg, den Piloten später im Auftrag von VBS-Chef Ueli Maurer ein Redeverbot. "Wir dürfen den Abstimmungskampf nicht selber führen", stellt er klar. Schweigen im Saal.

Schade eigentlich, denn die Piloten hätten den Gripen vielleicht vor dem Absturz bewahren können, als die Kampagne später stark in Schiefelage geriet. Doch schön der Reihe nach.

## Schlechter Start

"Es waren mehrere Faktoren", lautet im Film das Fazit von CVP-Nationalrat Jakob Büchler, nachdem das Nein feststeht. Die Analyse klingt vielleicht etwas banal. Tatsächlich führte aber im Vorfeld der Abstimmung über den Gripen - ähnlich wie bei einem Flugzeugabsturz - eine unglückliche Verkettung mehrerer Ereignisse zum Verdikt des Stimmvolks.

Die Befürworter hatten schon einen schlechten Start. Während des Evaluationsprozesses erfuhr die Öffentlichkeit über die Presse, dass eine Mehrheit der Militärpiloten aus technischen Gründen gegen den Gripen war. Die Medien hatten Blut geleckt und verfolgten das Thema misstrauisch.

Und innerhalb des rechts-bürgerlichen Lagers waren nicht alle von der Notwendigkeit der Beschaffung neuer Kampfflugzeuge überzeugt. Und doch war sich Hans-Peter Wüthrich, der Manager der millionenschweren Pro-Kampagne, zu Beginn seiner Sache noch sehr sicher.

## Verkettung von Ereignissen

Doch dann kam es für die Befürworter zu einer Reihe von Fehlern und Pannen, wie der Film rekonstruiert. Der schwedische Hersteller versuchte sich in den Abstimmungskampf einzumischen. Der Schweizer Luftpolizeidienst schien ausserhalb der "Bürozeiten" nicht einsatzbereit zu sein. Die Schweiz war empört, die Schweiz spottete.

Um die Kampagne zu retten, wurde sie zur Chefsache erklärt. Doch auch die Werbetour von Verteidigungsminister Ueli Maurer ging gründlich daneben: Er reiste mit einem Miniature-Chalet durch das Land und verglich Hausfrauen mit Gebrauchsgegenständen. Der "Papierflieger" verlor weiter an Höhe.

Sogar der der Ukraine-Konflikt, der plötzlich aus heiterem Himmel ausbrach, konnte nicht mehr viel ausrichten. Am Schluss sagten 53,4 Prozent der Stimmenden Nein.

## **Halbwahrheiten**

Ihm sei wichtig gewesen, die Rolle des vollkommen neutralen Beobachters einzunehmen, hält der 1950 in Lausanne geborene Filmemacher Frédéric Gonseth fest. Dieses Versprechen hält er ein - unter anderem, indem er aufzeigt, wie auf beiden Seiten mit Halbwahrheiten gearbeitet wurde.

Beide Lager sahen sich mit dem Problem konfrontiert, dass das Stimmvolk mit dem Entscheid über die Beschaffung von Rüstungsmaterial eigentlich überfordert war. "Das Problem ist, dass wir über eine Frage abstimmen, von der wir keine Ahnung haben", sagt eine Stimmbürgerin in die Kamera.

Um dies zu umgehen, machten die Befürworter im Verlauf der Kampagne aus einem "Ja zum Gripen" ein grundsätzliches "Ja zur Armee". Die Gegner hingegen blieben beim mehrheitsfähigen "Nein zum Gripen" und hüteten sich vor einem "Nein zur Armee" - auch wenn die treibende Kraft hinter dem Referendum die "Gruppe für eine Schweiz ohne Armee" war. Denn eine Grundsatzdebatte zur Armee hätten die Pazifisten nur verlieren können.